

Der barocke Speicher von Gut Lomnitz

Abschlussbericht



Sanierung des denkmalgeschützten barocken Speicher- und Handelskontorgebäudes im Wirtschaftshof Łomnica/Lomnitz als beispielhafte Sanierungsmaßnahme eines durch umweltbedingte Versalzung stark geschädigten, kultur- und frühindustriegeschichtlich herausragenden und für die Kulturlandschaft Schlesiens bedeutenden Gebäudes im Rahmen des als Museumsgutshof Lomnitz konzipierten Wirtschaftshofs mit regionalem bäuerlichen Vermarktungszentrum

Verein zur Pflege schlesischer Kunst und Kultur e.V.
Brüderstraße 13, D 02826 Görlitz,
Tel. +49 8036 83 14

Schloss Lomnitz/Pałac Łomnica
ul. Karpnicka 3, PL 58-500 Jelenia Góra 14
Tel. +48 75 71 30 460

Die Ausgangssituation bei Projektbeginn

Die Sanierung des kurz vor dem Einsturz befindlichen barocken Speichergebäudes im Gutshof von Lomnitz konnte dank des gemeinsamen deutsch-polnischen Engagements der Deutschen Bundesstiftung Umwelt und des Kulturministeriums Warschau schon im August 2008 nach der Bewilligung eines vorgezogenen Maßnahmebeginns gestartet werden.

Gemeinsames Ziel des Projektes war es, dieses baugeschichtlich interessante und für die landwirtschaftliche Entwicklung Schlesiens charakteristische Gebäude vor dem endgültigen Einsturz zu retten. Darüber hinaus war es allen Beteiligten wichtig, im Rahmen des von der DBU geförderten Sanierungsprojektes am Speicher öffentlichkeitswirksam darzustellen, welches große Potential diese in der Region zumeist verkannten landwirtschaftlichen historischen Gebäude in sich tragen. Dass ein solcher Bewußtseinswandel bei der Bevölkerung der Region und den Besuchern möglich ist, hat schon das vorherige dank der Förderung durch die DBU ermöglichte Projekt der Sanierung des historischen Pferdestalls im Gutshof von Lomnitz aufgezeigt. Das Ergebnis dieser Restaurierungsmaßnahme von Anfang 2007 bis zum Frühjahr 2008 war so überzeugend, dass das Interesse des Warschauer Kulturministeriums geweckt wurde. Auf unseren Antrag hin entschied es, sich aktiv an den Bemühungen gegen den drohenden flächendeckenden Verlust des historischen ländlichen Baubestandes in Niederschlesien zu beteiligen, was dann erfreulicherweise zu einer Teilförderung der Sanierungsmaßnahmen am Dach des Speichers im Jahre 2008 führte. Ein absolutes Novum in Polen, da bis heute der größte Teil des historischen ländlichen Gebäudebestandes und somit auch der Gutshöfe gar nicht unter Denkmalschutz steht und im öffentlichen Bewusstsein als essentieller Bestandteil der Kulturlandschaft bis vor kurzem noch kaum eine Rolle spielte.



Der Speicher vor der Sanierung

So waren naturgemäß die Erwartungen an die Sanierung des Speichers in der Öffentlichkeit groß. Unter Berücksichtigung dieser Erwartungen und vor dem Hintergrund der ungewöhnlichen Geschichte des Gebäudes begannen daher auch die ersten Maßnahmen zur Untersuchung der historischen Gebäudesubstanz.

Projektstart August 2008: erster Schadensüberblick, Konzeption der Arbeitsschritte und vorbereitende Baumaßnahmen

Mit dem Signal für den Baubeginn am historischen Speicher am 1. August 2008 begann ein emsiges Treiben in dem seit Jahrzehnten leer stehenden Gebäude. Sollte doch noch bis zum Winterbeginn der marode, in großen Teilen schon zerstörte Dachstuhl vor dem drohenden Einsturz gerettet werden und das Dach abgedichtet sein, um so den Winter über im Gebäudeinneren tätig sein zu können. Erst nachdem der von innen zum Teil mit Brettern verkleidete Dachstuhl freigelegt worden war, konnte der gesamte Umfang der Schäden erfasst werden. Etwa die Hälfte der Dachkonstruktion und der Deckenbalken war nicht mehr zu retten, so dass entschieden wurde einen Austausch vorzunehmen. Der andere, weniger geschädigte Teil des Dachstuhls sollte durch Teilergänzungen gerettet werden.

Durch Feuchtigkeitseinwirkung war nicht nur die Holzkonstruktion stark geschädigt, sondern auch das Mauerwerk, das großflächige Versalzungschäden aufwies. Besonders betroffen war die rückwärtige Mauer des Gebäudes, für die nach eingehender Analyse ein Austausch bis auf die Oberkante des Erdgeschosses festgelegt wurde. Hier war eine Ergänzung oder Sanierung des Mauerwerks aufgrund der tief greifenden Schäden nicht mehr möglich. Auf der Frontseite des Speichers waren die Schäden im oberen Mauerwerk geringer; hier wurde vorgesehen, mit durch den Abriss gewonnenen, noch nutzbaren Teilen des Altmaterials eine punktuelle Ergänzung vorzunehmen, bzw. nur die obere Mauerkrone am Sims zu erneuern. Um so stärker waren dafür auf dieser Seite jedoch die mauerwerksschädigenden Salzeinwirkungen in dem Bereich des Parterres, der an die Straße angrenzte. Diese Schäden wurden erst in vollem Umfang nach dem Entfernen des Innenputzes sichtbar. Die Versalzung war im Inneren ebenso stark wie im äußeren Mauerwerk. Hier wurde daraufhin ebenfalls ein Austausch von größeren Flächen vorgesehen.

Sowohl die Maurer- wie auch die Zimmermannsarbeiten am Dachstuhl wurden von Anfang an von der Denkmalakademie Görlitz unter der Leitung von Herrn Frank Heppert koordiniert. Schon bei der von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt geförderten Baumaßnahme am historischen Pferdestall im den Jahren 2007-2008 waren Erfahrungen in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit deutscher und polnischer Handwerker gewonnen worden, daher sollte auch bei diesem Projekt eine solche Zusammenarbeit stattfinden. Besonderes Augenmerk wurde dabei auf die Zusammenstellung der Zimmermannsbrigade gesetzt, da hier aufgrund der vorgefundenen Pro-



Dachstuhl vor der Sanierung

Projektstart August 2008

bleme eine Wissens- und Erfahrungsbündelung beider Fachgruppen als besonders notwendig erschien. Schwerpunktmäßig sollte von deutscher Seite ein Einblick in die moderne Denkmalpflege im Fachgebiet Holzsanierung gegeben werden und von polnischer Seite ein Einblick in die Anwendung traditioneller klassischer Zimmermannstechniken. Durch diese Symbiose sollte so ein optimales Ergebnis bei der Sanierung der Holzdecken und der Dachkonstruktion erzielt werden, das dem Denkmalcharakter des Gebäudes so gerecht wie möglich werden würde. Noch rechtzeitig vor der Frostperiode wurde ein Seminar zum Thema „Beseitigung von Salzschäden“ durchgeführt, in der eine kostengünstige und für den schweren Versalzungsgrad angemessene experimentelle Methode zur Salzentziehung im Mauerwerk – sowohl im Innen- wie auch im Außenbereich – angewendet wurde. Mit dem Wintereinbruch sollten dann die Arbeiten in das Gebäudeinnere verlegt werden.

Es wurde entschieden, den historischen Steinpflasterbelag im Dielenbereich unter der Betonschicht freizulegen, den nachträglich eingebauten Keller mit einem aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts stammenden Zwischenboden zu entfernen und Putzarbeiten durchzuführen. Einige nachträgliche Türöffnungen im Fassadenbereich sollten geschlossen werden sowie auch einige nachträglich vergrößerte Fensteröffnungen wieder auf die ursprüngliche Größe zurückgebaut werden.

Diese Arbeiten sollten auf der Grundlage einer für den Herbst vorgesehenen Bauforschung und Bestandsaufnahme von jungen Architekten der Denkmalakademie durchgeführt werden. Darüber hinaus sollten sie helfen, auch noch einige ungeklärte Fragen über die Bedeutung und Geschichte des Speichers aufzuklären. Ziel der Bauforschung war, ein Maximum an historischer Substanz im Gebäude zu erhalten und die einstigen charakteristischen Elemente des Gebäudes wieder erlebbar zu machen. Daher war es bei diesem Gebäude nicht nur aufgrund der aus technischer Sicht problematischen Substanz wichtig, geeignete und qualifizierte Ausführende zu haben. Es war auch wichtig, die trotz des schlechten baulichen Zustandes noch immer vorhandenen Originalelemente wie alte Holzböden, historische Treppenfragmente, alte Wandputze etc. weitestgehend zu erhalten bzw. angemessen zu ergänzen. Weiterhin war geplant, im Winter die hölzernen



Außenmauern vor der Sanierung

Stützpfeiler der Lagerräume wie auch die z.T. noch vorhandenen Dielenbretter der Decken und Böden zu sanieren und von Farb- und Schutzanstrichen zu befreien. Es sollten alle Deckenbalken ausgetauscht bzw. ausgebessert und ergänzt werden sowie auch die Treppe, die nur noch zum Teil vorhanden war, saniert werden.

Ausgewählt wurden ob dieser Anforderungen daher die schon am Pferdestall tätig gewesen und dort bestens bewährten Firmen Michalik für die Bauarbeiten und Renoma für die Zimmermanns- und Holzarbeiten. Beide Firmen stammen aus der Region Jelenia Góra/Hirschberg. Ergänzt wurde diese schon erprobte Belegschaft um die Firma Richter und Drewans aus Oberkunnersdorf in der Oberlausitz, ein alteingesessener Familienbetrieb mit herausragenden Referenzen für Arbeiten am Denkmal.

Diese Kooperation erwies sich als notwendig, da die Schwere der Schädigungen am Dachstuhl des Speichers auch den Einsatz von Fachgeräten notwendig machte, die der noch jungen und in solch komplexen Problemfällen unerfahrenen Firma Renoma nicht zur Verfügung stehen. Von Anfang an fand eine enge Zusammenarbeit der drei Firmen statt, die trotz sprachlicher Barrieren sehr effektiv und erfolgreich zusammenarbeiteten. Sehr schnell war klar, es waren nicht drei Firmen im Einsatz am und im Speicher, sondern nur eine große Baubrigade, die sich oft wortlos gut verstand.



Hölzerne Stützpfeiler in einem der ehemaligen Lagerräume

Beginn der Baumaßnahme August/September 2008

Um überhaupt die historische Gebäudesubstanz analysieren zu können, mussten zahlreiche nachträgliche Einbauten entfernt werden, sowie große Mengen von Müll- und Schuttablagerungen auf Deponien abtransportiert werden. Besonders interessant war für alle am Projekt beteiligten auch die Räumung alter sozialistischer Werbeschilder mit Parolen und Arbeitsanweisungen, die aus den 1970 Jahren stammten sowie große Mengen von altem, leider verschimmeltem, Saatgut und anderen Relikten aus sozialistischen Zeiten.



Altlasten im Speicher

Die vorrangigsten Arbeiten waren zunächst die Rettung des im Abgang befindlichen Dachstuhls sowie die Eindeckung des Daches noch vor dem Wintereinbruch, um so dem drohenden Verlust von ganzen Mauerwerkspartien und Deckenbalken vorzubeugen. Waren die beteiligten Fachleute bei den Voruntersuchungen noch von einer Gesamtschädigung von 30 Prozent der Deckenkonstruktion ausgegangen, gab es schon wenige Tage nach Baubeginn und der Freilegung größerer Gebäudeteile die erste unschöne Überraschung: Teilweise waren Dachbalken, Mauerwerksauflagen und Dachsparren so geschädigt, dass sehr schnell klar war, dass 60 bis 70 Prozent der Dachkonstruktion ausgetauscht werden musste. Dies bedeutete hohe Kosten für den Kauf von neuem Holz sowie den aufwändigen Einbau von Altholz an anderen Stellen, um so das historische Material „umgenutzt“ im Gebäude zu belassen und ein Höchstmaß an Authentizität zu erhalten.



Ebenfalls stellte sich, nachdem der marode Putz entfernt worden war, heraus, dass durch jahrzehntelange Feuchtigkeitseinwirkung die westliche Seite des Speichergebäudes um ein Stockwerk abgetragen werden musste. Denn die Ziegelsteine waren durch Frosteinwirkung so geschädigt, dass die Standfestigkeit des Mauerwerks nicht mehr gegeben war.



Mauerwerk wird ersetzt

Außerdem war an der östlichen Seite des Gebäudes das gesamte Mauerwerk im Erdgeschoss durch Salzeinwirkung geschädigt, teilweise so stark, dass Ziegelsteine komplett ausgetauscht werden mussten. An den beiden Giebelseiten des Gebäudes wiederum war durch Aufschüttung des Bodenniveaus auf der einen Seite und durch Auffüllen eines der zwei Räume im Erdgeschoß auf der anderen Seite eine Staunässebildung entstanden, die das Versalzungsproblem noch verstärkte. Einen erheblichen Anteil hatte hier sicherlich die im Laufe der Jahre immer stärker frequentierte Straße, die unmittelbar an das Gebäude anschließt. Vor allem der intensive Gebrauch von Streusalz mit Spritzbereich direkt an den Haussockel war eine Ursache der Schäden. Eine weitere Ursache war die jahrelange Einlagerung von Düngemitteln im Parterre, die in Verbindung mit Feuchtigkeit große Teile des Mauerwerks versalzten. Eine weitere durch unsachgemäße Maßnahmen entstandene Schädigung war die Ende der 1990iger Jahre durchgeführte Notsicherung des Daches durch die staatliche Agentur für



Abgesenkter Fußbodenbereich im künftigen Eingangsbereich von der Hofseite her

landwirtschaftlichen Besitz, die nicht eine Sicherung des Gebäudes vor eindringender Nässe zum Ziel hatte, sondern nur darauf hinwirken sollte, den Straßenverkehr vor eventuell herunterfallenden Dachziegeln zu schützen. Dazu wurden lediglich Bretter als Barriere auf das Dach genagelt, die zu Stau von Nässe auf dem Dach führten. Diese Maßnahme beschleunigte den schon vorangeschrittenen Verfall des Gebäudes noch einmal erheblich, begann doch ab diesem Moment das Regenwasser, welches bisher an der Außenfassade des Speichers abgelaufen war, direkt in die Mauerkrone einzusickern. Dies führte zu einer unkontrollierbaren Feuchtigkeitsbildung im gesamten oberen Mauerwerk und zum „Totalkollaps“ des Dachstuhls aufgrund weggefallener Holzelemente. Teilweise hatte der Dachstuhl gar keine Auflage mehr auf dem Mauerwerk; lediglich die Innenverkleidung bzw. der Gesamtverbund der Dachkonstruktion hielt das Dach noch zusammen – es bestand Einsturzgefahr. Eine sich immer stärker entwickelnde Rissbildung im Mauerwerk verschlechterte die Ausgangslage noch weiter, da die fehlenden Dach- und Deckenbalken die Verankerung des Mauerwerks nicht mehr gewährleisteten.



Provisorische Dachabdeckung

All diese Faktoren führten dazu, dass zuerst die Mauer im Simsbereich, sowie bei den Balkenaufgaben für die Deckenbalken ausgebessert werden musste, um so eine solide Grundlage für den Einbau der neuen bzw. ergänzten Balken zu schaffen. Die Ausgangslage des Gebäudes war insgesamt nicht günstig für eine schnelle Sanierung des barocken Dachstuhls, der trotz seiner Schädigungen immer noch eindrucksvoll war und von der Zimmermannskunst und dem hohen technischen Niveau des 18. Jahrhunderts zeugte. Diese hohe handwerkliche Qualität war für alle auf der Baustelle beteiligten Firmen und Arbeiter Motivation und Maß und führte zu qualitativollen Ergebnissen.

Oktober/ November 2008

Nur dank der guten Zusammenarbeit der beiden polnischen Firmen mit den erfahrenen Zimmerleuten der Firma Richter und Drewans gelang es bei Arbeitszeiten bis oft in den Abend hinein in dem recht kleinen Zeitfenster von Anfang Oktober bis zum Wintereinbruch, die neuen Auflagen für den Dachstuhl zu errichten und die Dachsparren von doch erheblicher Länge zu montieren.



Der Speicher ist eingestübt

Ein Wettlauf mit der Zeit, da zuerst ja noch die Maurerarbeiten im oberen Mauerbereich fertig gestellt werden mussten und schon der Kran wartete, um die nächsten Balken hinaufzuwuchten.

Dennoch ging die Baumaßnahme trotz des katastrophalen Schadensbildes an der Substanz des Speichers, das in diesem Ausmaß nicht erwartet worden war, gut voran. Ein wichtiger Grund für diesen reibungslosen Ablauf war die schon im Vorjahr erfolgreich durchgeführte Kooperation der polnischen Firmen mit der Görlitzer Denkmalakademie, die hier in gewohnter Weise fortgeführt wurde.

Dank der jeden Arbeitsschritt begleitenden Beratung und Anleitung konnte ein denkmalgerechtes Arbeiten ermöglicht werden. Die Prämisse, nur soviel wie nötig zu ergänzen und unter Anwendung historischer Baustoffe ein weitestmögliches Anlehnen an die historischen Bautechniken zu erlangen zog sich als roter Faden durch alle Arbeitsschritte.

Beeindruckend war, wie groß inzwischen das Selbstbewusstsein und die Sensibilisierung der am Bau beteiligten Handwerker und Bauarbeiter war. Ein gedankenloses Handeln, wie wir es noch vor wenigen Jahren bei den Baumaßnahmen am Schloss Lomnitz beobachtet haben, gab es auf dieser Baustelle praktisch nicht. Auch die noch vor einem Jahr beobachtete Skepsis gegenüber historischen, oft als unmodern und altmodisch betrachteten Baumethoden, war einer großen Experimentierfreudigkeit und Sicherheit im Umgang mit den klassischen Baustoffen gewichen.

Da war es eine schöne Abwechslung im hektischen Baugeschehen, dass Mitte Oktober der nun schon dritte Erntedankmarkt auf dem Hof stattfand, der bei strahlendem Wetter etwa 2.500 Neugierige anzog. Die Besucher interessierten sich nicht nur für die bäuerlichen und kunsthandwerklichen Produkte, sondern warfen auch einen Blick auf den im Wandel befindlichen Lomnitzer Gutshof mit dem eingerüsteten Speicher. Gerade auch die noch offene Dachkonstruktion fand das Interesse vieler Besucher, zeigte sich doch so besonders deutlich, welche aufwändige Konstruktion ein historischer Dachstuhl aufweist und welche Mengen von Holz dazu benötigt werden. Es zeigte sich deutlich, dass das Thema Gutshöfe, ländliche Gebäude und nachhaltige Landwirtschaft ein steigendes Interesse in der Öffentlichkeit findet. So überraschte es alle am Projekt Beteiligten immer wieder, wie viel Zustimmung und Begeisterung die neugierigen Besucher zeigten, es kam zu zahlreichen Begegnungen und Gesprächen auf dem Gutshof mit Besuchern aller Altersgruppen



Dachbalken werden ausgetauscht

aus der unmittelbaren Region wie auch von weiter entfernten Orten und auch aus Deutschland, vor allem aus der Region Görlitz, Zittau und Bautzen.

Die schon seit dem Herbst 2007 im historischen Pferdestalls gezeigte Ausstellung „Hinterm Herrenhaus. Zur Geschichte der Gutshöfe und der Gutswirtschaft im Hirschberger Tal“ ermöglichte den Besuchern schon auf der Baustelle einen tiefen Einblick in die historischen Strukturen und Arbeitsweisen eines Gutshofes zu gewinnen, so dass daraufhin das Verständnis für das Leben und Wirtschaften auf einem Gutshof ein ganz anderes und unmittelbareres ist als nur bei reiner theoretischer Informationsvermittlung.

So bot sich den Besuchern den gesamten Spätsommer, Herbst bis in den Winter hinein ein Bild regen Treibens. Erst mit dem Schneefall und Minustemperaturen wurden die Außenarbeiten eingestellt.

Besonders wichtig war es, die Ursachen für die Versalzung des Gebäudes zu beseitigen. Die Lagerung von Dünger war nun für die Zukunft ausgeschlossen. Ebenfalls konnte durch Erdarbeiten mit einer Niveauabsenkung von teilweise über 80 cm die Feuchtigkeitseinwirkung von Außen verringert werden. Genauso wichtig war jedoch eine Ableitung von Regenwasser von der Fassade und vom Mauerwerk, was wegen der erhöhten Straße nur durch das Anlegen von Regenrinnen und einem Gefälle weg vom Gebäude erreicht werden konnte. Natürlich war eine der Hauptaufgaben auch, den Salzgehalt im Mauerwerk selbst zu verringern.

Diese Herausforderungen waren Themen, für die im Rahmen eines Seminars der Denkmalakademie Görlitz Lösungsvorschläge erarbeitet und anschließend in die Tat umzusetzen wurden. Besonders interessierte die Beteiligten die Anwendung eines Lehm-Zellulosegemischs, dass aufgrund seiner kapillaren Wirkung die Einlagerung von Salzen im Mauerwerk verringern sollte. Ein selbst angefertigter Lehm-Kalk-Zelluloseputz wurde im gesamten Sockelbereich der Außen- und Innenfassade aufgetragen. Dieser sollte aufgrund seiner ausgezeichneten Kapillarwirkung dem Mauerwerk über die Wintermonate die Feuchtigkeit und damit verbunden die Salzpartikel entziehen. Parallel dazu wurde die Ausbesserung des teilweise großflächig geschädigten Mauerwerkes begonnen, bis der Frost eine Winterpause bei den Außenmauerarbeiten erforderlich machte.

Die Bauforschung war schon im Herbst von zwei jungen Architekten unter Aufsicht und Anleitung von Fachleuten der Görlitzer Denkmalakademie durchgeführt worden. Zielsetzung war zum einen die Freilegung des historischen Außenputzes, der eine ungewöhnlich reiche Fassadengestaltung aufwies, um so Erkenntnisse für die Neuanlage des Außenputzes zu gewinnen. Auch



Erntedankfest 2008



Angebote für Kinder in der Ausstellung im Pferdestall

die Gestaltung des historischen Simses war Gegenstand der Untersuchungen. Ebenfalls war die Gestaltung der Fenster- und Türöffnungen von Interesse, um eventuelle Rückbauten durchführen zu können. Im Innenbereich war vor allem die ungewöhnliche, als „Kontor“ bezeichnete Einrichtung im Treppenbereich des 1. Stockwerkes ein interessanter Forschungsgegenstand.

Die Erkenntnisse der Fassadenanalyse waren von großer Bedeutung, da der zerstörte Außenputz zu Beginn des Winters abgeschlagen werden sollte, um so ein weiteres Austrocknen des Mauerwerks über die Wintermonate zu ermöglichen. Außerdem sollte der alte Putz als Informationsträger für die Entwicklung eines „neuen“ nach historischem Vorbild dienen. Einige Tage maßen die Fachleute detailgenau jedes Element der historischen Fassade. Durch das Freilegen von Sichtfenstern an zahlreichen Stellen konnten sie sich so – trotz des alles überziehenden sozialistischen Rauputzes – ein umfassendes Bild der historischen frühklassizistischen Fassadengestaltung verschaffen.

Ebenso gab es nun eine Winterpause auf dem Dach. Es gelang aber erfreulicherweise noch vor dem Wintereinbruch, den gesamten Dachstuhl soweit fertig zu stellen, dass eine provisorische Eindeckung des Daches mit Biberschwanziegeln durchgeführt werden konnte, um so das Gebäude vor weiterer Nässeinwirkung zu bewahren.



Eingang zum ehemaligen Kontor vor der Sanierung



Provisorische Eindeckung des Daches

Dezember 2008 bis Februar 2009

Im Inneren des Speichers wurde nun die nachträglich eingezogene Zwischendecke, durch die ein „Kellerbereich“ entstanden war, entfernt und so die historische Raumhöhe des Raums im Parterre wiedererlangt. Eine Auffüllung des vormaligen Kellers mit kapillarbrechendem Mineralgemisch und die Anlage eines Estrichbodens vervollständigte diese Maßnahme. Leider waren auch die massiven Stützpfeiler in diesem Teil des Gebäudes so geschädigt, dass ein kompletter Austausch notwendig wurde. Durch den Rückbau ist dieser Raum, der als zukünftiger Empfangs- und Besucherraum des als Museumsspeicher konzipierten Gebäudes dienen wird, ein großzügiger Empfangsraum geworden, der vom Hof aus direkt durch zwei neu hinzugefügte Türen zugänglich ist und so einen barrierefreien Zugang in den Speicher ermöglicht.

Auch im Dachstuhlbereich waren umfangreiche Maurerarbeiten notwendig. So musste die historische Feuerschutzwand, die abgebrochen worden war, wieder aufgemauert werden, um eine räumliche Abtrennung der großen Dachbereiche vom Speicher zu den Ställen zu gewährleisten.

Die historischen Holzfenster, die ungewöhnlich klein sind und nur zu Lüftungs- und Grundbeleuchtungszwecken dienen, sollten originalgetreu nachgebaut werden. Dank des Engagements eines im Nachbardorf ansässigen Schmiedes konnten wir die dazu notwendigen Scharniere und Beschläge anhand der historischen Vorlagen kostengünstig anfertigen lassen und so die originalgetreue Ausstattung des Gebäudes vervollständigen. Auch die historische Holzterrasse, die mit sehr großzügigen Ausmaßen beeindruckte, konnte trotz fehlender größerer Teile so restauriert werden, dass sie einen originalen Eindruck vermittelt.

Eine unangenehme Überraschung war für alle am Projekt Beteiligten die Nachricht, dass Rauchmeldeinstallationen in allen Räumlichkeiten in allen drei Etagen erforderlich sind. Im Rahmen der Einholung der Baugenehmigung war dieses nicht verlangt worden, doch aufgrund von veränderten Vorschriften mussten wir uns mit unserer Bauplanung in dieser Hinsicht anpassen. Darüber hinaus wurde eine Absicherung der Holzböden gegen Brandeinwirkung verlangt. Hier befürchteten wir den Verlust der trotz aller Bauschäden immer noch sehr eindrucksvollen originalen Raumwirkung und versuchten deshalb durch das vorsichtige Vorblenden der alten Bodenbretter vor die Brandschutzplatten, zumindest bei den Raumdecken den historischen Eindruck erhalten zu können. Die neuen Böden wurden deshalb mit einfachen Holzdielen belegt, die unbehandelt blieben um bald Patina zu bekommen.

Eine schöne Überraschung war für uns die Entdeckung, dass unter dem unansehnlichen Betonboden im Eingangsbereich das historische Feldsteinpflaster zum Vorschein kam, das wieder freigelegt werden konnte. Ebenso wurden auf der Grundlage einer noch aus der Erbauungszeit des Hauses erhaltenen Innenraumtür die Türmaße der anderen Öffnungen rückgebaut und eine weitere Tür in Kopie hergestellt. Das Bild der Lagerräume nach Fertigstellung der Innenarbeiten ist so harmonisch, dass nicht mehr zu erkennen ist, wo die Umbauten des 20. Jahrhunderts gewesen waren.



Die Eingangshalle Ende 2008



Die Eingangshalle im April 2009

März bis September 2009

Mit steigenden Temperaturen konnten wir uns wieder den Arbeiten an den äußeren Gebäudeteilen zuwenden. Wichtigste Aufgabe war die Fertigstellung der Dacheindeckung, die sehr aufwändig war, da das gesamte Dach im Mörtelbettverfahren mit Biberschwanzziegeln eingedeckt wurde. So wollten wir die authentische Gestalt des Speichers aus seiner Erbauungszeit wiedergewinnen und vor allem den in seiner Größe und seiner aufwendigen Konstruktion sehr eindrucksvollen Dachboden des Gebäudes – der auch als Ausstellungsfläche in den wärmeren Monaten genutzt werden soll – so original wie möglich, ohne Folien etc. erlebbar machen.

Die Dachentwässerung, die Blecharbeiten, die Verlegung der Blitzableiter und der Anschluss an das in die Dachkonstruktion des Speichers übergehende Stalldach zogen sich bis Ende Mai 2009 hin. Das im Herbst aufgetragene Lehm-Zellulosegemisch war bis Mitte Mai komplett abgetrocknet und konnte entfernt werden. Anschließend wurde das Mauerwerk gründlich gereinigt und die Ausbesserungsarbeiten fortgeführt.

Ab Juni konnte mit dem Aufbringen des Außenputzes begonnen werden. Sehr wertvoll und unerlässlich war dafür die Dokumentation der Denkmalakademie, da der Putz – mit vielen Details gestaltet – so originalgetreu wie möglich wieder entstehen sollte. Gerade bei klassizistischen Putzen sind die Putzstärken und die Beschaffenheit der Oberflächen von großer Bedeutung.

Die Verkabelung der Brandschutzanlage, weitere elektrische Anlagen, der Einbau eines Hydrantenanschlusses und zahlreiche abschließende Tischlerarbeiten zogen sich bis in den Oktober hinein. Nach dem Abtrocknen der Fassade und der Fertigstellung der letzten Details konnte Ende August der Anstrich erfolgen. In freundlichem Gelb und Hellbeige strahlt der Speicher nun weit in das Dorf hinein und ergibt mit dem in direkter Nachbarschaft befindlichen Großen Schloss Lomnitz ein harmonisches Gesamtbild.

Während der im September stattfindenden „Tage des europäischen Kulturerbes“, zu dem der Gutshof von Lomnitz als Tag der offenen Tür mit handwerklichen Präsentationen und der Besichtigung des Speichers einlud, nutzten viele Besucher die Gelegenheit den Speicher und seine Ausstellung zu besichtigen.



Das Dach ist gedeckt



Die Fassade ist verputzt



Der Gutshof von Lomnitz in neuem Glanz

Oktober bis November 2009

Oktober bis November 2009

Nun mussten noch abschließende Pflaster- und Erdarbeiten um den Speicher herum ausgeführt werden. Das Landratsamt Jelenia Gora führte freundlicherweise Straßenarbeiten auf der den Gutshof durchquerenden Kreisstraße durch, so dass danach der Bürgersteig vor dem Speicher entstand. Außerdem wurde eine Regenrinne verlegt, die verhindert, dass wie zuvor Feuchtigkeit in das Gebäude dringen kann. Ebenfalls wurde die Straßenbeleuchtung dem historischen Charakter des Speichers angepasst und die unpassende Beton-Stahl-Laterne aus den 1970iger Jahren gegen eine gusseiserne Wandlampe ausgetauscht.

Anschließend wurde der Hof im Bereich des Speichers mit einem gepflasterten Wirtschaftsweg gestaltet, so dass direkt vor dem Haus auch bei feuchter Witterung ein trockener und unkomplizierter Zugang gewährleistet sein wird.

Zu guter letzt wurde ein Fußgängerüberweg über die Kreisstraße mit Zebrastreifen angelegt, um so für die Besucher einen sichereren Zugang zum Hof zu schaffen. Gegenüber dem Speicher wurden Parkplätze für Busse und PKWs sowie auf der Rückseite des Speichers Mitarbeiterparkplätze angelegt, um so den gesamten Hofbereich autofrei zu halten, was dem Charakter eines Museumsgutshofes angemessen ist.

Mit dem nun schon zum dritten Mal stattfindenden Erntedankmarkt konnte der Speicher in fast fertig gestelltem Umfeld viele Besucher empfangen. Kurz zuvor war im Eingangsbereich des Speichers eine Fotoausstellung eröffnet worden. Deutsche und polnische Fotografen präsentierten eine Auswahl ihrer Fotografien, die im Mai 2005 während eines Workshops auf dem damals noch unsanierten Gutshof entstanden waren.



Erntedankfest 2009

Öffentlichkeitsarbeit

Schon zu Beginn der Restaurierungsarbeiten war ein 5 x 3,5 Meter großes Informationstransparent an der Fassade des Speichers angebracht worden, das in deutscher und polnischer Sprache über die laufenden Arbeiten, die Ziele und die Unterstützer der Maßnahme informierte. Diese auf LKW-Plane gedruckte Fahne war bereits zur Information über die Renovierung des historischen Pferdestalls angefertigt worden. Zunächst zeigte die Tafel nach Norden hin und sprach daher besonders die Besucher, die aus dem Bober-Katzbach-Gebirge ins Hirschberger Tal kamen an. Als die Fassadenarbeiten an diesem Flügel begannen, musste das Transparent an eine Scheunenwand umziehen und war von nun an besonders von der Seite des Riesengebirges her weithin sichtbar.

Je weiter die Arbeiten am Speicher voranschritten umso interessierter wurde die Öffentlichkeit. So beschlossen wir eine öffentliche Veranstaltung zum Thema Gutshöfe gemeinsam mit der Stiftung „Dolina Pałacow i Ogrodów“ durchzuführen, zu der auch die Presse und die Fachöffentlichkeit eingeladen wurden. Am Vormittag des 24. Aprils 2009 fand zunächst eine Konferenz mit vier Fachvorträgen statt, an denen sich auch die Denkmalpflege von Jelenia Góra beteiligte. Titel der Veranstaltung war „Möglichkeiten der Revitalisierung der Gutsanlagen im Hirschberger Tal. Ein unterschätztes Potential für die Entwicklung der Region“. Außerdem fand eine Journalistenrundfahrt mit einer ausführlichen Besichtigung des Gutshofes statt.

Am gleichen Tag wurde auch die Ausstellung „Hinterm Herrenhaus. Zur Geschichte der Gutsherrschaft und der Gutshöfe im Hirschberger Tal und Riesengebirgsvorland“ eröffnet. Sie war zuvor um einen zweiten Teil ergänzt und vom historischen Pferdestall in den ersten Stock des Speichergebäudes „umgesiedelt“ worden. Konferenz und Ausstellungseröffnung waren ein großer Erfolg und wurden auch in der lokalen Presse besprochen.

Im Sommer 2009 wurde auch eine Rundfahrt mit lokalen Politikern und Gemeinderäten durchgeführt. Auch hierbei wurde auf die Bedeutung des kulturellen Erbes hingewiesen sowie auf das Potential, das diese landwirtschaftlichen Anlagen für die weitere Entwicklung des Hirschberger Tal als Tourismusregion in sich bergen. Solche Rundfahrten und Rundgänge fanden im Laufe des Som-



Dreharbeiten auf dem Gutshof



Eröffnung der Ausstellung „Hinterm Herrenhaus“ im Speicher



Konferenz „Möglichkeiten der Revitalisierung der Gutsanlagen im Hirschberger Tal“

Kosten und Eigenleistungen

mers und Herbstes mehrfach statt. Dazu wurden auch gezielt Mitarbeiter der Denkmalpflege eingeladen. Bei diesen Informationen stand vor allem der denkmalpflegerische Aspekt bei der Restaurierung und Wiederbelebung des Gutshofs von Lomnitz im Mittelpunkt.

Über die bisher mit den Mitteln der DBU durchgeführten Restaurierungsmaßnahmen und die Ziele des Gutshofs vom Lomnitz als Museums-gutshof informiert auch ein Infolyer, den in einer hohen Auflage gedruckt wurde. Noch ausführlicher als der Flyer informiert eine etwa 6minütige multimediale Präsentation in deutscher und polnischer Sprache, die mit dem Beginn der nächsten Saison ab Frühjahr 2010 den Besuchern auf Wunsch vorgestellt wird.

Zeitungsartikel in der deutschen und polnischen Regionalpresse, aber auch Radiointerviews und vor allem die zahlreichen Großveranstaltungen auf dem Gutshof sorgten das ganze Jahr dafür, dass die breite Bevölkerung der Region über die Fortschritte bei der Restaurierung in Lomnitz informiert wurde. Auch dabei wurde immer auf die Unterstützung der DBU hingewiesen.

Kosten und Eigenleistungen

Die Kostenschätzung vor Beginn der Baumaßnahme war nicht übereinstimmend mit den tatsächlich eingetretenen Kosten, da das Ausmaß der Bauschäden nicht im vollen Umfang zu erkennen gewesen war. Dennoch konnte die Sanierung des Speichers erfolgreich durchgeführt werden, da vor allem auch aus den Erfahrungen bei der Sanierung des Pferdestalls wertvolle Kenntnisse vorhanden waren, wie mit dem kleinstmöglichen finanziellen Einsatz ein größtmögliches Ergebnis erzielt werden kann. Es ist wieder ganz konsequent lokales und regionales Baumaterial eingesetzt worden. Während der gesamten Bauzeit wurden Materialien, die abgetragen oder abgebaut werden mussten, darauf hin untersucht, ob sie nicht an anderer Stelle noch Verwendung finden könnten. Und so konnten vor allem aufgearbeitete Ziegel und Teile des Gebälks zur Verringerung der Kosten beitragen.

Finanziell günstig wirkte sich auch die Arbeitsteilung der Zimmererarbeiten auf die deutsche und die polnischen Firmen aus, da beide Seiten die jeweils für ihr Land geltenden Vorzüge einsetzen konnten. So ermöglichten niedrige Preise bei Holzelementen in Übergrößen, bzw. deren noch



Adventmarkt in der neuen Halle des Speichers



Adventmarkt auf dem Hof



In der neuen Gutsgaststätte

Kosten und Eigenleistungen

leichte Verfügbarkeit dank der vielen noch existierenden kleinen Sägewerke große Ersparnisse beim Materialankauf in Polen. Der Vorteil der deutschen Seite wiederum war die gute Verfügbarkeit von Spezialgeräten und Materialien wie auch die Kenntnisse in der Anwendung moderner Techniken im Denkmalsbereich.

Einige Baumaßnahmen konnten als Eigenleistung der Schloss Lomnitz GmbH durch die angestellten Hilfsarbeiter durchgeführt werden. Dies waren vor allem Aufräumarbeiten, Putzentfernen, Schuttabtragen etc. Ebenfalls wurden als Eigenleistung der GmbH die Kosten für Büro, Verwaltungs- und Personalkosten im Zusammenhang mit Organisation und Abwicklung der Baumaßnahme berücksichtigt. Diese Kosten sind mit 10% der monatlich entstehenden Telefon-, Strom- und buchhalterischen Verwaltungskosten der GmbH beziffert worden.

Der Kostenrahmen konnte nur teilweise entsprechend der Planung eingehalten werden. Ungeplante Mehrkosten ergaben sich vor allem im Bereich der Zimmermannsarbeiten, die durch den größeren Arbeitsumfang entstanden sind.

Sehr hilfreich war die Zuwendung des polnischen Ministeriums für Kultur und Nationales Erbe aus Warschau, durch die ein Teil der Dachsanierung finanziert werden konnte (siehe Verwendungsnachweis), zumal das Dach durch den sehr großen Bedarf an Neuholz die größte Kostensteigerung verursacht hatte. Zusätzlich half der günstige Umtauschkurs von Euro in polnische Zloty einige nicht eingeplante Kosten auszugleichen.

Völlig ungeplant und daher auch nur durch Einsatz von Eigenmitteln auszugleichen waren die beschriebenen Brandschutzinstallationen. Doch im Ergebnis ist festzustellen, dass mit den zur Verfügung stehenden Mitteln der gesamte Speicher von einer völligen Ruine in ein Schmuckstück versetzt wurde. Das Gebäude wurde in relativ kurzer Zeit für die Nutzung für Ausstellungen und pädagogische Arbeit fertig gestellt. Heute bietet das Gesamtbild mit dem Pferdestall und den anderen Stallungen ein eindrucksvolles Bild einer Gutsanlage.



Blick auf den Speicher von der Straßenseite 2006



Blick auf den Speicher von der Straßenseite 2009

Erfahrungen

Nach der positiven Erfahrung bei der Sanierung des Pferdestalls in den Jahren 2006 bis 2008 konnten wir davon ausgehen, dass sich das beginnende Interesse an Landwirtschaft, nachhaltigem Wirtschaften, Umweltschutz und gesunder Lebensweise bei der Bevölkerung der Region weiter entwickelt. Diese Erwartungen sind voll und ganz eingetreten. Wir konnten eine immer größere öffentliche Aufmerksamkeit an diesen Themenbereichen feststellen und erhielten großen Zuspruch und viel engagierte Unterstützung in der Bevölkerung.

Allerdings war erwartungsgemäß festzustellen, dass die – häufig in problematischen Situationen lebende - ländliche Bevölkerung weitaus geringer diesen Themenbereichen zugewandt ist, als die städtischen und eher gebildeteren Bevölkerungsgruppen. Daher sind wir überzeugt, dass solche Projekte wie der Gutshof von Lomnitz, die die Menschen unmittelbar ansprechen und anregen von großer Bedeutung sind, um in der polnischen Gesellschaft das über Jahrzehnte unterdrückte Gefühl der Eigenverantwortung und des sorgsamem Umgangs mit der Natur und unserer Lebensgrundlage noch weiter zu entwickeln. Der Gutshof von Lomnitz mit seiner fast märchenhaften Aufbaugeschichte vermittelt diese Werte und ist ein sehr geeigneter Katalysator für die weitere gesellschaftliche Entwicklung in Niederschlesien.

Dass sich diesem Vorbild immer mehr lokale Institutionen anschließen zeigt auch die in der polnischen Presse sehr kontrovers diskutierte Förderung durch das Marschallamt von Niederschlesien für ein Stallgebäude, das sich unweit vom Speicher befindet. So gab es einen Artikel unter dem Motto „Der Schweinestall von Lomnitz wird gefördert und die Kathedrale von Schweidnitz verfällt“.

Die so genannte Remise wurde ab dem Mai 2008 mit einem Zuschuss von ca. 10.000 Euro vom Marschallamt Niederschlesien gefördert und konnte so erst einmal notgesichert werden. Inzwischen ist dieses Gebäude auch saniert und bietet gemeinsam mit den Stallgebäuden, die unmittelbar an den Speicher angrenzen und mit dem prächtigen Speicher den Eindruck eines wieder entstandenen Ganzen, auch wenn noch die gesamte zweite Hälfte des Gutshofes weiterhin unsaniert ist. Dieser Zu-



Der Gutsgarten entsteht

Schlussbetrachtungen

schluss zeigt, dass nicht nur auf übergeordneter Ebene in Warschau eine neue Wertschätzung für ländliche historische Gebäude entsteht, sondern auch auf regionaler Ebene die Bedeutung dieser Gebäude nicht nur für den Schutz der Kulturlandschaft, sondern auch für das Entstehen von lokalen dörflichen bzw. ländlichen Zentren erkannt und gefördert wird. Die Pressekampagne dagegen zeigt jedoch auch auf, wieviel Öffentlichkeitsarbeit noch geleistet werden muss, bis ein umfassendes Bewusstsein vorhanden sein wird, was die Werthaltigkeit dieser Anlagen bedeutet.

Generell ist aber zu sagen, dass die Zusammenarbeit mit allen Institutionen, angefangen an erster Stelle mit dem Denkmalamt von Jelenia Góra über das Landratsamt, das Marschallamt, das Straßenbauamt, etc. sehr eng und gut war, da alle beteiligten Institutionen die Bedeutung und die Chance des Projektes für die Entwicklung nicht nur der Region Hirschberger Tal sondern ganz Niederschlesiens erkannt haben. Es wird jetzt angestrebt für den Gutshof den Status eines registrierten Museums zu erlangen, da gerade in Niederschlesien die Bedeutung der ländlichen Traditionen und der Geschichte der Landwirtschaft für eine weitere Entwicklung des ländlichen Raumes mit intakten sozialen und wirtschaftlichen Strukturen von großer Bedeutung ist.

Schlussbetrachtungen

Eine sehr intensive und erfolgreiche Projektarbeit ist abgeschlossen. Der Speicher des Gutes Lomnitz ist äußerlich in seinen ursprünglichen Zustand zurückversetzt worden. Dadurch konnte der Gutshof ein wichtiges Element der Gesamtanlage wiedergewinnen. Nun ist schon von weitem erkennbar, dass die beiden Lomnitzer Schlösser, der Park und der Gutshof eine Einheit sind.

Kein Besucher schlägt uns nun mehr vor, die Anlage abzureißen, so wie es noch bis vor wenigen Jahren immer wieder gefordert wurde. Der Gutshof – obwohl immer noch nicht



Renovierung der Remise und der Schmiede



Erstes Fest in der sanierten Remise

vollständig restauriert und museal sowie touristisch genutzt – ist schon jetzt bei den Festveranstaltungen, die regelmäßig stattfinden, voller Besucher. Die Schmiede ist in diesem Jahr fertig gestellt worden.

Die ersten Tiere sind eingezogen. Die Restaurierung der historischen Stallungen für Schweine und Schafe ist in vollem Gange und wird wohl noch im Winter 2009/2010 abgeschlossen sein. Der mit Hilfe der DBU restaurierte historische Pferdestall ist inzwischen als Guttschenke fast fertig eingerichtet und soll bald mit einfacher ländlicher Kost und ökologischen Produkten die Besucher anziehen. Im Speicher ist die Ausstellung „Hinterm Herrenhaus“ als Dauerausstellung eingerichtet. Statt der ursprünglich geplanten teilweisen

Nutzung der Lagerräume für Getreide ist nun ein Werkstattraum für Schulklassen und Gruppen vorgesehen, die hier mit typischen handwerklichen Fertigkeiten, die einst auf einem Gutshof notwendig waren, vertraut gemacht werden sollen. Darüber hinaus ist die Einrichtung eines Hofladens vorgesehen, dessen Räume bald saniert werden.



Blick vom Gutshof zum großen Schloss

Eine Schulküche, die in Verbindung mit dem im Sommer 2009 entstandenen historischen Küchengarten neben dem Gutshof in Betrieb gehen soll, ist ebenfalls in einer der ehemaligen Stallungen vorgesehen. Diese Küche soll dann in Verbindung mit der Ausstellung und der Werkstatt im Speicher sowie mit den im Hof gehaltenen Nutztieren, wie Schafen, Rindern, Schweinen, Pferden und Federvieh das Angebot für Jung und Alt erweitern. Damit soll das System der Gutsökonomie, das über Jahrhunderte nahezu in jedem Dorf der Region – als Rittergut, Klostersgut, Stadgut oder Staatsdomäne – funktioniert hat, anschaulich erlebbar sein. Zwar liegt es uns fern, das System der feudalen Gutsherrschaft salonfähig zu machen, doch wollen wir mit der Vorstellung des Systems der Gutswirtschaft Denkanstöße geben für den nachhaltigen Umgang mit Ressourcen, für den Schutz der Kulturlandschaft und für das ganzheitliche Denken, das Mensch und Natur einschließt.

Dass unsere Botschaft verstanden wird und wir auf dem richtigen Weg sind, zeigen die vielen tausend Besucher, die zu den immer häufiger stattfindenden Veranstaltungen nach Lomnitz kommen. Wir sind nach dem erfolgreichen Abschluss des Projekts überzeugt, dass der Lomnitzer Museums-gutshof für viele Menschen Anstoß zu Veränderungen zugunsten der Kulturlandschaft und der Umwelt Niederschlesiens geben wird.